

Meister der Moderne : der Düsseldorfer Architekt Bernhard Pfau

Autor(en): **Klemmer, Clemens**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 11: **Debatten 1968-1988, eine Bilanz = Débats 1968-1988, un bilan = Debates 1968-1988, a summing up**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meister der Moderne

Der Düsseldorfer Architekt Bernhard Pfau

Am 1. Juni 1902 wurde Bernhard Pfau in Mainz geboren. Seine Ausbildung zum Architekten erhielt er an der Kunstschule seiner Heimatstadt und in Berlin, wo er die Vereinigten Staatsschulen besuchte, die seinerzeit Professor Bruno Paul leitete. Nach dem Studium arbeitete er zunächst im Atelier Paul. 1924 verliess er Berlin, um bei Josef Hoffmann, Wien, seine Kenntnisse zu erweitern. 1927, nach dreijähriger Tätigkeit bei Hoffmann, wurde er Assistent bei Professor Emil Fahrenkamp in Düsseldorf, der an der dortigen Kunstakademie lehrte.

1930 gründete Pfau in Düsseldorf ein eigenes Atelier. Er baute zu-

nächst Einfamilienwohnhäuser, die zwar im Stil des Neuen Baus konzipiert waren, aber das Gedankengut der Moderne immer verarbeiteten. Schon in dieser frühen Phase seines selbständigen Arbeitens zeigte sich – wie auch in seinem späteren umfangreichen Werk –, dass sich bei ihm nie Wiederholungen einstellten.¹

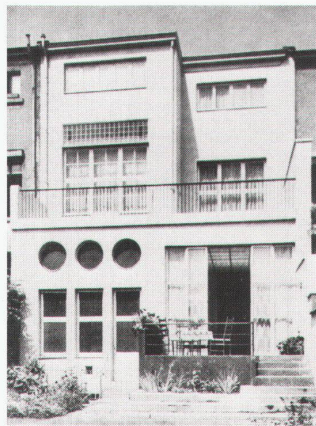
Besonders der Umbau des in der Gründerzeit errichteten Wohnhauses Loeb in Düsseldorf (1930/31) machte ihn über die Grenzen des Rheinlandes hinaus bekannt, indem er im Inneren die zahlreichen Zwischenwände entfernte und die Raumeinteilung auf die tragenden Wände reduzierte. Damit gewann der gesamte Bau jene Grosszügigkeit und Helligkeit, die das gesamte Schaffen Bernhard Pfaus kenn- und auszeichnet. Die mit massigen Diamantquadern versehene Klinkerfassade wird

nun einfach verputzt und von allen Gliederungsmechanismen befreit, so dass auch im Aufriss die Veränderung, der Umbau des Hauses zum Ausdruck kommt. Die Fenster, rund oder hochrechteckig, werden ohne Rahmung in die Wandflächen eingeschnitten; die Fassade erhält ihre Wirkung vom Wechselspiel zwischen Wand und Fenster. Die Möbel, aus amerikanischem Nussbaum, bestehen durch das Herausarbeiten der ihr zugeordneten Funktion, wobei die Linienführung der Furniere für eine noble Eleganz sorgt, die das gesamte Interieur Pfaus prägt.

Das sechsgeschossige Wohn- und Geschäftshaus des Optikers Ziem wie auch das Wohnhaus W. K. in Viersen, beide am Beginn der dreissiger Jahre errichtet, dokumentieren das Können des Architekten. Die Geschäftsräume zeigen eine de-

taillierte Gestaltung. Vor allem aber die Wohn- und Essräume werden von ihm in der Regel zu einer korrespondierenden Raumfolge zusammengefasst, ein Gestaltungsmittel, das er bei fast allen Wohnhäusern einsetzt, um eine Weitläufigkeit zu erlangen, die von durchlaufenden Fensterbändern unterstützt wird.

Bis 1944 baute er zahlreiche Wohn- und Geschäftshäuser im Rheinland und in Westfalen. Von 1944 bis 1949 arbeitete er an verschiedenen Bauprojekten in Frankreich. 1949, inzwischen 47jährig, kehrte er nach Düsseldorf zurück und knüpfte an seine Vorkriegstätigkeit wieder an. So entstehen 1949/50 in Düsseldorf das Haus der Glasindustrie (Glashaus), die Textilingenieurschule in Krefeld (1959), das Studienhaus in Düsseldorf (1967) und das Schauspielhaus (1968/70), um nur die wich-



1



2

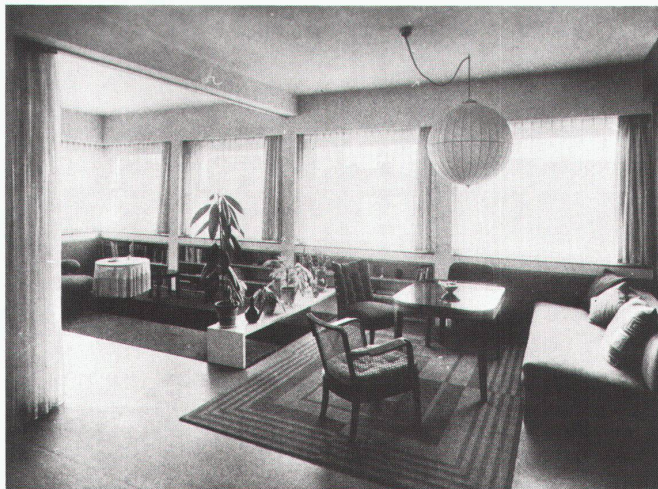


3

1 Haus Loeb, Ansicht vom Garten. In: *Moderne Bauformen* 30. 1931, S. 30

2 Wohn- und Geschäftshaus Ziem, Ansicht Hindenburgwall, Fassade: Ettringer Tuff mit dunkleren Muschelkalkbädern. In: *Moderne Bauformen* 31. 1932, S. 339

3 Detailaufnahme des Optikladens. Blick entlang der Verkaufstische und der Schaufenster. Fussboden braun Naturkork, Holzwerk japanische Esche und kaukasisch Nussbaum. Beschläge Nickel, Wände cremefarben, Eingangsverglasung nur von innen nach aussen durchsichtig. In: *Moderne Bauformen* 31. 1932, S. 344



4

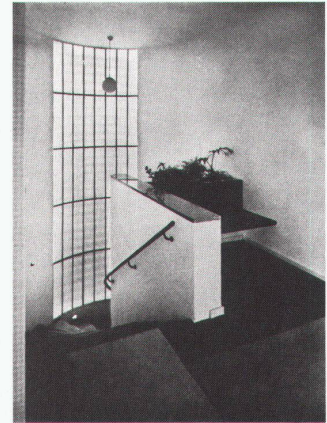
4 Der grosse Wohnraum in der Wohnung des Architekten. Unter den Fenstern eingebaute Bücherregale, Tisch mit gelbem Spiegelglas belegt. Die Wand ist am Sitzplatz mit brauner Bauhaus-Öldrucktapete verkleidet, sonst mit cremefarbener Raufaser. Fussboden graubrauner Korkkino- leum. In: *Moderne Bauformen* 31. 1932, S. 349



5



6



7

tigsten Werke der Nachkriegszeit zu nennen. Mit dem Haus der Glasindustrie kann er im Nachkriegsdeutschland das Gedankengut des Neuen Bauens der zwanziger Jahre wiederbeleben, das während der zwölfjährigen Unrechtszeit des Nationalsozialismus als «Baubolschewismus» diffamiert und bekämpft worden war². Dieser Bau – so Christoph Hackelsberger³ – wirkt in seiner Schwerelosigkeit bis heute schön, harmonisch und geistreich.⁴

Anlässlich seines 85. Geburtstages, den Bernhard Pfau im vergangenen Jahr feiern konnte, schrieb Josef Lehmbrock unter anderem: «Nie

ist Bernhard Pfau als Architekt «umgefallen», hat sich nie den Zeitströmungen angepasst, auch nicht in der Nazizeit, auch nicht als einer, der «um der Sache willen das Beste herausholen wollte». Bernhard Pfau war immer ein politischer Mensch, er hatte es in der frühen Nachkriegszeit deutlich gezeigt und durch seine Teilnahme am Architektenring bewiesen. Der Architektenring hatte einen Gegenplan zur Düsseldorfer Stadtplanung vorgelegt – gegen die neu eingesetzten Führungskräfte aus «Führerzeiten». Dabei hat er in Kauf genommen, dass er in seiner Heimatstadt kaum noch zu Aufträgen kam und

seine Tätigkeit weit überwiegend nach draussen verlegen musste. Der Geist von Bernhard Pfau ist wohl erkennbar geworden: Priorität der Bauherren bei der Planung, also nicht nur Mitbestimmung, sondern prägende Dominanz; die Wiederbelebung der Idee der Bauhütte im Teamwork mit den Ausführungen am Bau; Widerstand gegen die Behörden und gegen das System, sofern sie dem neuen Geist entgegenstanden.»⁵

Clemens Klemmer

Anmerkungen

- 1 Lehmbrock Josef: Bernhard Pfau zum 85. Geburtstag. In: *werkundzeit* 3/1987, S. 32
- 2 Le Corbusier ist der betriebsame Vulgarisator der Doktrinen von Adolf Loos – schrieb Paul Renner im September 1932 –, der durch seinen Aufsatz «Ornament und Verbrechen» die Magna Charta des Baubolschewismus erliess, zitiert nach: Teut, anna: *Architektur im Dritten Reich. 1933–1945. Bauwelt Fundamente* 19, Hrsg. Ulrich Conrads, Berlin und Frankfurt am Main 1967, S. 59
- 3 Hackelsberger, Christoph: *Die aufgeschobene Moderne. Ein Versuch zur Einordnung der Architektur der fünfziger Jahre.* München, Berlin 1985
- 4 A.a.O., S. 67
- 5 Lehmbrock, a.a.O.

5 Haus W.K. in Viersen, Gartenfront mit Terrasse. In: *Innendekoration* 43. 1932, S. 348

6 Haus W.K. in Viersen, Speisezimmer, Rio-Palisander, Wände hell kalkgrün getönt. In: *Innendekoration* 43. 1932, S. 359

7 Haus W.K. in Viersen, Treppe im Obergeschoss des Hauses. In: *Innendekoration* 43. 1932, S. 362

8 Schauspielhaus in Düsseldorf, Ansicht vom Jan-Wellem-Platz. In: *Deutsche Bauzeitung* 1970, S. 963



8